

Beziehungen zwischen Eltern und Kind in tiefenpsychologischer Sicht

Autor(en): **Graber, G.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **43 (1970-1971)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beziehungen zwischen Eltern und Kind in tiefenpsychologischer Sicht*

Dr. G. H. Graber, Bern

I. Einleitung

In den 55 Jahren während meiner Tätigkeit als Pädagoge und später als Kinderpsychotherapeut, Tiefenpsychologe und Psychoanalytiker habe ich in Büchern und Zeitschriften soviel über Themata, die zum heutigen nahe verwandt sind, geschrieben und auch Vorträge und Vorlesungen gehalten, daß es mir nun nicht leicht fällt, Ihnen Neues zu sagen. Aber einmal ist es für mich entlastend, annehmen zu dürfen, daß wohl nur ein kleiner Teil von Ihnen meine zum Thema einschlägigen Schriften kennt und wenn, dann sicherlich nur eine Auswahl davon.

Eine andere Ueberlegung weist in eine objektivere Richtung: Die Probleme der Beziehungen zwischen Eltern und Kind – und damit verkoppelt die Erziehungsfragen – sind in ständigem Wandel begriffen, wohl zu keiner Zeit in unserem Kulturkreis so umwälzend wie gerade in der heutigen. Es wird also für meine Ausführungen notwendig sein, «mit der Zeit zu gehen», aber ebenso sehr in die Zukunft zu weisen – oder mehr noch – *die tiefsten Beziehungsfragen aus der Kenntnis jener Regionen unseres Unbewußten zu beantworten, aus denen uns Gesetzmäßigkeiten wahrnehmbar sind, die dem Menschen unumstößlich, dauernd und zeitlos zugehörig sind.*

Zu diesen einleitenden Worten kommt für mich ein tröstliches Element: Das Schöpferische zwang von jeher, Altes mit Neuem und Neues mit Altem zu verbinden.

Wir stellen uns zunächst formalbegriffliche Fragen: *Was sind*

menschliche Beziehungen? Sind sie analysierbar? Wie entstehen sie? Welches sind ihre Eigenheiten, ihre Art und Abart. Sind sie wandelbar? Gibt es in ihrer Grundfunktion etwas Unwandelbares? Inwiefern sind Beziehungen zwischen Erwachsenen anders als zwischen Eltern und Kind? Gibt es auch Gleichartiges? Dann müssen wir wissen, was wir unter dem Begriff der *Eltern* verstehen. Ich muß davon ausgehen, daß sie Ehepartner sind, denn sonst würde ich mit meinem Thema, das sowieso schier unbegrenzt ist, ins Uferlose geraten.

Beginnen wir also mit einem kurzen Exkurs über den Begriff der *Beziehungen!* Die Zürcher Nervenärztin *Vera Strasser* hat darüber vor bald 50 Jahren ein 600seitiges Werk geschaffen,¹ das auch heute noch als maßgeblich bezeichnet werden kann. Sie unterscheidet zunächst zwischen «Beziehungen an sich», bezeichnet sie als etwas «Absolutes» – und Beziehungen zur Mitwelt, speziell zum Mitmenschen. Die Autorin gibt uns auch einen Hinweis, was wir unter «Beziehungen an sich» zu verstehen hätten, nämlich «die *Fähigkeit*, Beziehungen anzuknüpfen». Dies eben sei «das Absolute im Subjekt». Wir können *Vera Strasser* zustimmen, daß der Mensch diese Fähigkeit normalerweise mit auf die Welt bringt. Die moderne Tiefenpsychologie – ich nenne unter den vielen Forschern über das Verhalten des Kleinkindes nach der Geburt z. B. *René Spitz* – hat gerade hierin genugsam empirische Beweise erbracht und sie in Statistiken erhärtet. *Aber niemand hat die Frage gestellt, woher der Neugeborene die Fähigkeit, Beziehungen*

anzuknüpfen, nimmt. Man meint, er hat sie eben, so wie er normalerweise die Fähigkeit hat zu wachsen, zu hungern, sich an der Mutterbrust zu nähren, zu schreien, zu lächeln, später zu denken, seinen Willen zu bekunden, zu lieben, zu hassen usw.

Seit mehr als 40 Jahren war es dagegen mein stetes Bemühen, in meinen Schriften, darauf hinzuweisen, daß der neue Erdenbürger kein Absolutes, kein «a priori» des Verhaltens zeigt, sondern – ganz entsprechend der Gesetzmäßigkeit der *aristotelischen Entelechie* – von der *Zeugung an* die Eigenschaften und Fähigkeiten zum späteren postnatalen Leben vorbildet. Sobald die Zeugung geschehen ist, entwickelt sich auch eine Beziehung, die so grundlegend sich im wachsenden Embryo verankert und entwickelt, daß sie auch über die Geburt hinaus – bis zum Tode – niemals erlischt. *Es ist die Beziehung zur Mutter.* Sie erlischt in unserem Unbewußten – meist auch im Bewußtsein – auch dann nicht, wenn die Mutter nicht mehr lebt.

Freilich, die *vorgeburtliche Beziehung zur Mutter* ist eine völlig andersartige als die nachgeburtliche. *Vor* der Geburt besteht – wie ich sie nenne – eine *Dual-Einheit*: Einheit des Blutes, der Ernährung, der Körperlichkeit, des Seelischen. Diese Einheit allerdings zeigt bereits gespeicherte dispositionelle Vorformen zum künftigen Leben draußen in der Welt. Es sind Antizipationen (Vorwegnahmen).

Nach der Geburt beginnt ein gänzlich neues Dasein: Atmung, neue Ernährungsweise, wechselnde Umweltsverhältnisse: Licht – Dunkelheit; Hunger – Sättigung; Kälte – Wärme; Schlaf- und Wachzustand; Laute – Stille; Wasser (baden) –

* Vortrag, gehalten am 25. November 1968 in der «Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaftlichen Graphologie», Zürich.

¹ Dr. med. *Vera Strasser*: *Psychologie der Zusammenhänge und Beziehungen*, Berlin, 1921.

Luft; angenehme und unangenehme Körper- und Tastempfindungen; Liebe – Haß usw.

Das Leben nach der Geburt ist ein Erleben des *Zwiespaltes* zwischen Regression und Abwehr, das zur *Trieb- und Ichbildung* zwingt. Daraus folgt unumstößlich, daß jede postnatale Beziehung von Mensch zu Mensch *ambivalent*, d. h. zwiespältig ist – also auch von der Geburt an die des Kindes zur Mutter, zu den Eltern und die der Eltern zum Kind. Die Erfahrung zeigt eine unendliche Skala *verschiedenartiger* Beziehungen und ebenso verschiedenartiger *Beziehungstypen*. Dabei wird eindrücklich, wie eng verwandt Beziehungstypen mit *Charakteren* sind.

Natürlich wird es notwendig sein, dabei auch die *pathologische Entartung* zu beleuchten, d. h. die *Beziehungsstörungen*, die bis zur *Beziehungslosigkeit* gehen kann, und die ihren Gegenpol in der *Ueberbeziehung* hat. Beide Störungen, die wir auch als krankhaft, als neurotisch bezeichnen können, spielen leider nicht nur in der heutigen Familie, sondern auch in der politischen Welt oft eine ausschlaggebende Rolle. Blinde und sture Selbstüberschätzung, die zu ihrer Aufrechterhaltung keine Lüge und keine Aggression scheut, wechselt mit gegengearterter Gehemmtheit, Aengstlichkeit, bei der Mißtrauen, ja Feindschaft in den Nächsten, in die Außenwelt projiziert wird. Gesunde Selbständigkeit und die Fähigkeit zu einer nach innen und nach außen angepaßten *Selbstverwirklichung* fehlen meist.

In einer notwendigen Abgrenzung schließe ich jedoch alle jene Beziehungsstörungen aus, die – ob sie sich von einem oder beiden Elternteilen auswirken – als psychotisch, psychopathisch, debil oder kriminell gewertet werden müssen. Dasselbe gilt für das Kind, mit Ausnahme jener Schädigungen, die, wenn sie nicht nachweislich vererbt sind, meist auch bei günstiger Erziehung oder psychotherapeutischer Behandlung, eine Wandlung zu besserer Beziehungsfähigkeit erlangen können. Es ist eine seit langem erfahrene Tatsache, daß das Kind psychisch dyna-

mischer und wandlungsfähiger ist als der Erwachsene.

Nun zum Begriff der *Eltern!* Er findet sich bereits im Althochdeutschen *altiron* oder *eltiron* und bezeichnet in allen westgermanischen Sprachen die Mehrzahl des zur substantivischen Bedeutung erhobenen «*alt*» – also «die älteren» – eine Abwandlung, an die im allgemeinen nicht gedacht wird (Eltern = die Aelteren).

Es gibt die lebendige Ehe. Aber es gibt auch «tote Ehen». Letztere leben schlecht, kümmerlich, sind krank, manche sogar sterbenskrank. Und die Menschen, die in ihr leben müssen, wünschen tagtäglich heiß ihr Ende. Aber oft fehlt der Mut und fehlt die Kraft zur Beendigung. Kinder sind vor allem die Leidtragenden in solchen Ehen. Sie sind es meist auch bei deren Scheidung.

Aber auch von der *lebendigen* Ehe sei kurz die Rede und von einem wertvollen Werk über sie, das unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute, wie Psychologen, Eheberatern, Aerzten, Psychiatern, Pädagogen, Juristen usw. von Dr. med. M. H. *Welti* (im *Verlag Heinzmann, Zürich*) herausgegeben wurde.

Vor etwa 40 Jahren las ich als Motto zu einem Roman – er stammte von *Adrien Turel* – den unvergleichlichen Satz: «Denn etwas muß noch geschehen zwischen Mann und Weib, was noch keinem Menschenpaar gelungen ist». Was aber soll geschehen? Und was soll gelingen? Die lebendige Ehe? Die Ehe, in welcher die Partner stets Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe zeigen, in welcher Hingabe in leiblicher und seelischer Liebe, gegenseitige Achtung, Rücksicht, Güte, Nachsicht, guter Wille, Festigkeit, Ausdauer, Achtung vor der Arbeit des Partners dauernd wirksam sind? Wo aber kann dies hohe Maß an Qualitäten und Charakter erreicht werden? Es grenzt schon an die vollkommene Ehe.

Die Ehe ist eine geistig-sittliche Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Sie ist außerdem eine Sexual- und Wirtschaftsgemeinschaft und als solche die Grundlage der *Familie*; d. h. zu dem Elternpaar kommt das *Kind*,

das konstitutionelle und charakterliche Merkmale der Eltern erhält. «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm». Aber heutzutage werden die Apfelbäume mehr in die Breite gezogen, so daß, wenn ein Apfel vom äußersten Zweig fällt, er doch erheblich weiter weg vom Stamm fällt als früher. Dafür haben wir in unserer Zeit genugsam Beweise – auch in Bezug auf das Kind. Und es gilt auch nicht mehr so überzeugend, was ein anderes altes Sprichwort sagt: «Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen». Sie zwitschern heute oft schon sehr jung auch anders, so daß ein anderes Sprichwort, das ganz gegenteilig lautet, in unserem Kulturkreis mehr und mehr Gültigkeit zu bekommen scheint, daß nämlich die besten Eltern oft ungeratene Kinder haben.

Und *Lessing* meint in einer seiner Fabeln weise und nicht unrealistisch: «Für wohlgeratene Kinder können Eltern nicht zuviel tun. Aber wenn sich ein blöder Vater für seinen ausgearteten Sohn das Blut vom Herzen zapft, dann wird Liebe zur Torheit». – Elternliebe darf also niemals Affenliebe werden!

Damit kommen wir zu einer ersten Besonderung in der Thematik meiner Ausführungen, nämlich zu den

II. Beziehungen von den Eltern zum Kind

Natürlich sind sie nie einseitig, sondern finden in der Beziehung des Kindes zu den Eltern eine Entsprechung. Aber es dürfte meine Aufgabe erleichtern, wenn ich zunächst mehr von der einen, dann mehr von der anderen spreche. Dabei ist es wohl unvermeidlich, ja sogar von Vorteil, wenn das Verständnis des gegenseitigen Verhaltens in der Simultanbeziehung gewahrt wird.

Es bleibt auch heute noch ein betrüblicher Mangel unserer Psychologie und sogar der Tiefenpsychologie, daß sie von einer Beziehung der Eltern zum Kind erst *nach* der Geburt des letzteren Wissenswertes glauben aussagen zu können. Mehr als 40 Jahre lang habe ich für die Existenz einer unbewußten Seele des

Kindes in der intrauterinen Phase gekämpft – wurde aber bis vor kurzem – und wohl auch heute noch – damit als Hypothetiker abgestempelt. Umso erstaunlicher war mir ein Satz, den ich von einem Journalisten jüngst in einer Zeitschrift las. Er lautet: «Darüber sind sich alle Kinderpsychologen einig: die Erziehung des Kindes beginnt bereits vor der Geburt». Diese Behauptung setzt eine pränatale Seele des Kindes voraus, und deren Existenz wurde doch und wird auch heute noch in weiten Kreisen von Fachleuten abgelehnt. Es kann keine Rede davon sein, daß «alle Psychologen sich über eine Erziehung des Kindes vor der Geburt einig sind».

Aber es war all' die Jahrzehnte mein Bestreben, immer wieder nach dem Gesetz von *Leib-Seele-Einheit* (Prinzhorn) festzustellen, daß da, wo ein menschlicher Leib lebt, auch eine Seele lebt. Die mehr unbewußten Beziehungen der Eltern – vor allem der Mutter – zum Kind beginnen folglich bereits nach der Zeugung, unbewußte Beziehungen zur

befruchteten Urzelle, deren «Zellenseele» und beider parallellaufender Entwicklung zu Embryo und Fötus.

In jeder Frau beginnt vom Tage der Empfängnis an ein völlig neues Leben, nicht nur, daß sich der Körper auf die wachsende Frucht umzustellen beginnt. Auch im seelischen Bereich verändert sich die Lebenseinstellung und wird unbewußt, aber oft auch ganz bewußt, zentral auf das werdende Kind gerichtet. Das geschieht selbst dort, wo das Kind abgelehnt wird, also in jenen meist sehr tragischen Fällen einer Konzeption vor einer Ehe und vor allem dort, wo die werdende Mutter sich selbst überlassen bleibt, der Vater sich verleugnet, flieht oder verleugnet werden muß.

Was alles an Gefühlen und Gedanken in einer werdenden Mutter, die sich ihres kommenden Kindes freuen kann, vor sich geht – es müßte Bände füllen, wollte man Aufzeichnungen darüber sammeln. Eines ist gewiß: es besteht eine harmonische *Dual-Einheit* zwischen beiden, die freilich ganz einseitig nur

von der Mutter bewußt erlebt werden kann, d. h. ohne wahrnehmbare Reaktionszeichen seitens des Embryos. Aber von dem Tage an, da sie die *ersten Bewegungen* des Kindes verspürt, findet das Einfühlen der Mutter in das Kind gleichsam die erste Antwort. Es ist dieses Erlebnis fast ebenso mächtig wie jenes der Empfängnis. Aus meiner Praxis ließe sich recht viel darüber sagen, könnte ich es mir zeitlich erlauben, in meinen Akten danach zu suchen. Aber ich will auf zwei Ereignisse hinweisen, die zum Teil historischer, zum Teil legendärer Art sind.

Zunächst die historische Begebenheit: am 31. Juli 1792 um halb elf Uhr abends verspürt die Königin *Marie Antoinette* die ersten Bewegungen des ersten Kindes, auf das sie wegen der Impotenz ihres Gatten Louis XVI. so lange Jahre vergeblich gewartet hatte. Am 4. August wird die Schwangerschaft am Hofe amtlich verkündet. *Stephan Zweig*, der das Leben und bitterste Schicksal der Königin gezeichnet hat, schreibt zu dem geschilderten Ereignis: «Ihrer guten Laune bereitet es besonderen Spaß, auf urwüchsige Weise dem erprobten Gatten seine Vaterschaft mitzuteilen. Sie tritt vor ihn

Eine Chance, die sich nicht alle Tage bietet

Die Privatschule Hof Oberkirch,
Kaltbrunn SG (Knabeninternat und Externat) sucht einen

Direktor

Der Aufgabenkreis ist ebenso interessant wie anspruchsvoll:

- Planung, Organisation und Leitung des gesamten Schulbetriebes innerhalb der mit dem Verwaltungsrat festgelegten Grundkonzeption
- Anstellung und Führung des Lehrkörpers
- Kontakt mit den Eltern, Behörden etc.
- Leitung bzw. Überwachung der Administration und der kaufmännischen Belange

Eine erfolgreiche Tätigkeit auf allen diesen Gebieten verlangt eine Persönlichkeit von Format und Reife. Pädagogische Ausbildung und Erfahrung setzen wir voraus; ein akademischer Grad wäre willkommen.

Wir bitten um Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen oder um eine erste telefonische Kontaktnahme mit dem Präsidenten des Verwaltungsrates:
M. Binder, Bungertweg 11, 8032 Zürich, Tel. 051 47 60 58 (abends)

Kantonale Verwaltung Luzern

Beim **Kantonalem Schulpsychologischen Dienst**
ist die Stelle eines dritten hauptamtlichen

Schul- psychologen

neu zu besetzen.

Arbeitsbereich:

Selbständige Erledigung aller dieser Amtsstelle
übertragenen Aufgaben.

Anforderungen:

Abgeschlossenes Hochschulstudium in ange-
wandter Psychologie (Diplom oder Doktorat),
mehrjährige praktische Tätigkeit in Erziehungs-
beratung oder Schulpsychologie, wenn mög-
lich auch Unterrichtspraxis.

Weitere Auskünfte erteilt der Leiter des schul-
psychologischen Dienstes, Hirschmattstraße 25,
6000 Luzern, Telefon 041 23 88 76.

Handschriftliche Bewerbungen sind bis zum
15. Februar 1971 an das **Personalamt des Kan-
tons Luzern**, Murbacherstraße 23, **6000 Luzern**,
zu richten. Ihnen sind eine kurze Darstellung
des Lebenslaufes und Bildungsganges, Aus-
weise über Studien und praktische Tätigkeit,
amtliches Leumundszeugnis, Arztzeugnis und
Foto beizulegen.

Schulamt Winterthur

An der

Berufs- und Frauenfachschole

der Stadt Winterthur ist wegen Rücktritts der bis-
herigen Inhaberin infolge Berufung an eine andere
Schule die Stelle der

Vorsteherin

auf Beginn des Wintersemesters 1971/72, mit Amts-
antritt am 1. Oktober 1971 eventuell früher, wieder zu
besetzen.

Aufgabenbereich:

Leitung der Schule, welche folgende Abteilungen um-
faßt:

- Gewerbliche Berufsschule
- Lehrwerkstätte für Damenschneiderinnen
- Vorbereitungsklasse für das Arbeitslehrerinnen-
Seminar
- Berufsschule für Verkaufspersonal
- Obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungs-
schule
- Freiwillige Jahreskurse für schulentlassene Mädchen
- Kurse für Erwachsene
- Elternschule

Vertretung der Schule nach außen:

Verhandlungen mit Behörden und Verbänden
Unterrichtsverpflichtung 6 bis 8 Wochenstunden

Anforderungen:

Initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten
Geschick im Verkehr mit der Lehrerschaft, mit Jugend-
lichen und Eltern.

Verständnis für die Probleme der verschiedenen Abtei-
lungen der Schule und für Verwaltungsarbeiten.

Erwünscht ist ferner Erfahrung in der Leitung einer
Schule.

Anstellung:

Im Rahmen des städtischen Besoldungsreglementes.

Anmeldung:

Handschriftliche Bewerbung mit den üblichen Unter-
lagen (Lebenslauf und Bildungsgang, Zeugnisse und
Ausweise, Photo) sind bis spätestens 31. März 1971
dem Vorsteher des Schulamtes, Stadtrat F. Schiëgg,
Mühlestraße 5, 8400 Winterthur, einzureichen.

Nähere Auskunft über die Obliegenheiten erteilt gerne
die Vorsteherin der Berufs- und Frauenfachschole
(Telefon 052 22 62 53), Töbölstraße 20, 8400 Winterthur.

Schulamt Winterthur

Oberengadin

Die Regionalschule Samedan-Pontresina-Celerina sucht
für das Schuljahr ab Ostern 1971

Primar-Lehrer oder -Lehrerin

für die Oberstufe 7.-9. Klasse (Werkschule). Es besteht
die Möglichkeit, einen Werkschullehrer-Kurs auch
nach Stellenantritt zu absolvieren.
und

Lehrerin oder Lehrer

für die Hilfsschule, wenn möglich mit heilpädagogi-
scher Ausbildung.

Besoldung gemäß kantonalen Ansätzen, Zulage für
Werk- bzw. Hilfsschulen sowie Orts- und Gemeinde-
zulagen, Versicherungskasse.

Bewerbungen sind zu richten an: Dr. G. Ramming,
7505 Celerina.

hin, zieht ein finstres Gesicht, stellt sich beleidigt: „Sire, ich muß mich über einen Ihrer Untertanen beschweren, der so kühn gewesen ist, mir mit den Füßen in den Bauch zu stoßen.“ Der brave König versteht nicht gleich, dann lacht er stolz, behäbig und umarmt seine Gattin.»

So völlig anders verlaufend ist die legendäre Ueberlieferung, die *Norah Lofis* in einem historischen Roman «Wie weit bis Bethlehem?» schildert. Elisabeth, eine Base von Maria, der Mutter Jesu, wird nach vierzig Jahren Ehe mit 57 Jahren endlich, und zugleich für jedermann unglaublich, schwanger – übergücklich, nun doch noch Mutter zu werden. Das Kind soll Johannes heißen. So wird ihrem Mann, einem Priester in der Synagoge, verkündet. Wie war dies nur möglich, nachdem der monatliche Rhythmus bei Elisabeth bereits seit zehn Jahren ausgesetzt hatte? Sie sprach mit niemand darüber. Jede Frau würde überzeugt sein, daß sich «in ihrem Leib nur eine böartige Geschwulst» entwickle. Maria, seit sieben Wochen etwas überstürzt verheiratet, ist seit dieser Zeit ebenfalls schwanger und hat das dringende Bedürfnis, Elisabeth zu sprechen. Elisabeth war die einzige, mit der sie frei sprechen konnte. So wagte sie die weite Reise. Die Begegnung war höchst sonderbar. Tiefgerührt wollten sich die beiden Frauen vor lauter Freude in die Arme fallen. «Da trat Elisabeth einen Schritt zurück. Ihr Gesicht war jäh erblaßt, und Schweißtropfen standen auf ihrer Stirn». Sie faßte sich und sprach: «Als ich Deinen Namen» (soeben bei der Begrüßung) «aus sprach, hat das Kind sich in mir geregt. Ich war schon unruhig, weil meine Zeit so nahe ist, und ich noch keine Bewegung gespürt habe.»

Es ist in den letzten Jahrzehnten viel Widersprüchliches über den seelischen Einfluß der Mutter auf das Kind in ihr vorgetragen und geschrieben worden. Aber auch darin, wie auf so vielen anderen Wissensgebieten, haben sich durch neuartige Forschungsmethoden *völlig umwälzende Erkenntnisse* ergeben. Noch vor ca. 20 Jahren führte ich in Diskussionen des öfteren zur Fragwürdigkeit des besagten mütterlichen Einflusses folgenden Fall aus meiner Praxis an:

Eine Frau, die unter schwersten Depressionen litt, Depressionen, die an echte Melancholie mit selbstquälerischer Askese grenzten, war bei mir während der ganzen Dauer einer Schwangerschaft in psychoanalytischer Behandlung. Diese gequälte Frau, die Tag und Nacht sich selbst

und auch dem Kind zerstörerisch den Tod wünschte, letzterem deshalb, weil sie befürchtete, ein ebenso krankhaftes Wesen zur Welt zu bringen, wie sie selber war – sie gebar einen völlig gesunden Knaben, der sich in seiner Kindheit ganz normal entwickelte, einen gehobenen Beruf erlernte, eine Familie mit mehreren Kindern gründete und in ihr glücklich lebt. Ich gebe zu, daß ich während der Analyse und schwierigen Schwangerschaft dieser Mutter selbst *sehr* skeptisch in bezug auf die Gesundheit des zu erwartenden Kindes war und mußte erkennen, daß offensichtlich die biogenetischen Kräfte des pränatalen Wachstums derart urgewaltig sind, daß sie vom seelischen Einfluß der Mutter wenig tangiert werden. So schrieb ich denn in meiner Schrift «*Einheit und Zwiespalt der Seele*», die 1945 als zweite Auflage der 1924 als Imago-Buch (Int. Psa-Verlag, Wien) erschienenen Publikation «*Die Ambivalenz des Kindes*» im Kapitel über «Die Einheit der vorgeburtlichen Seele» noch folgendermaßen:

«Wer wollte als Wissenschaftler es wagen, über die seelische Entwicklung des Embryos etwas auszusagen? Es ist niemand in der Lage, hierüber Erfahrungstatsachen oder Wahrnehmungen zu berichten. Aber ich kann mir vorstellen, daß, wenn wir ernsthaft an das Problem herangehen, wir über die embryonale Seele mindestens ebensoviel Erkenntnisse erwerben müßten, wie wir sie aus der Entwicklungslehre des Embryos und Fötus als Körper besitzen. Wenn das Leib-Seele-Einheitsprinzip Gültigkeit und Stringenz hat, dann müssen die aus der Analogie geschöpften Daten über das Seelische des Embryos ebenso stringent sein wie die ersteren.

Meinen damaligen Versuch einer *allerkürzesten Skizzierung* der pränatalen seelischen Entwicklung bezeichnete ich selbst noch als eine hypothetische Anregung. Ich war aber überzeugt, daß sie zur Wissenschaftlichkeit erhoben werden könnte und schrieb: *Daraus resultierend müßten sich nach meinem Dafürhalten bisher ungeahnte Entdeckungen für die tiefere Erkenntnis des nachgeburtlichen Seelenlebens ergeben, ja vielleicht wird damit erst der bisher verborgen gebliebene Schlüssel zur Erschließung seines Verstehens gefunden.* Es würde also, in Abwandlung des berühmten Satzes von *C. G. Carus, der Schlüssel zur Erkenntnis vom nachgeburtlichen Seelenleben in der*

Region des vorgeburtlichen liegen.» (so weit 1945 op. cit.)

Meine Vorausschau hat sich weit über meine Erwartungen hinaus bestätigt. Nicht nur, daß die Tiefenpsychologie beginnt, ihre Forschungen über das Kind hinter die bisher verschlossene Pforte der Geburt zu erweitern, auch die Embryologie mußte ihre starren Vorstellungen über das intrauterine Leben revidieren. Zwar hatte ich bereits 1945 in der erwähnten Schrift nach dem Prinzip der Leib-Seele-Einheit eine Samenzellen-Seele und eine Eizellen-Seele postuliert und in ihrem Verhalten die charakteristischen Merkmale des Männlichen und Weiblichen geschildert.

Die Seele der Eizelle ist im Vergleich zur Samenzellenseele *konservativer* geblieben. Sie vertritt mehr das Prinzip der *Beharrung, der Seßhaftigkeit, der Passivität* und zeigt damit als *Urseele des Weiblichen* bereits die *Grundeigenschaften des Weiblichen*, während sich die *Samenzelle* in ihrer Leib-Seele-Einheit auf *Wanderung, Auswanderung, Angriff, Bewegung und Aktivität* einstellt und damit auch ihrerseits bereits die charakteristischen *Ureigenschaften des Mannes* aufweist (op. cit.).

Auch die Reifung der befruchteten Eizelle und die Entwicklung zum Embryo haben ihre entsprechende seelische Auswirkung. Dabei erkennen wir, daß nach der Geschlossenheit des bisexuellen Zellhaufens, die erste grundlegende Veränderung mit der Bildung in das innere und äußere Keimblatt ergibt, während die Geschlechtsbildung erst sehr viel später erfolgt. Daraus ergibt sich nach dem Gesetz der Wiederholung eine tiefgreifende und unwälzende Erkenntnis:

Unser ganzes Seelengebäude, aufgebaut nach dem Muster der intrauterinen Seele, wäre genetisch betrachtet demnach dreistöckig vorstellbar: Im obersten Stock fänden wir die Vorherrschaft einer männlichen oder weiblichen Tendenz, darunter im mittleren Stock die allgemeinere Ausrichtung auf das «Außen» oder das «Innen» und im Erdgeschoß endlich die ganzheitlich und einheitlich in sich geschlossene, hermaphroditische, zweigeschlechtliche Seele (op. cit.).

Das Wissen um diese dreistufige Entwicklung ist meines Erachtens für die Mutter, für die Eltern äußerst wichtig, denn sie wiederholt

sich im postnatalen Leben. Das Kind ist zunächst ein narzistisch-egozentrisches Wesen, das mit viel Schlaf und dazwischen geschalteter Nahrungsaufnahme sich noch weitgehend wie fötal verhält. Dann kommt die neue Phase, in der die Objekte der Außenwelt erkannt werden, sich also die Zwiespältigkeit von Subjekt und Objekt dem Seelenleben einprägt. Sehr viel später entwickelt sich die geschlechtliche Phase, die von ihrem Vorstadium zur Zeit des Oedipuskomplexes (3. bis 6. Alter) schließlich in der Pubertät zur vollen Reife gelangt. Nicht nur in der Erziehung des Kindes ist es überaus wichtig, die Dreiphasenentwicklung zu kennen, sondern auch in einer regressiv oder reduktiv analytischen Behandlung bei der von der sexuellen Oberschicht über die Zwiespältigkeit der Innen- und Außenwelt bis zur narzistisch-einheitlichen des Neugeborenen und schließlich sogar über das Trauma der Geburt hinein in die intrauterine Daseinswelt der Weg der Restitution beschritten werden kann oder werden sollte.

Bevor wir nun die modernsten wissenschaftlichen Errungenschaften über die seelische Entwicklung des Ungeborenen und Neugeborenen skizzieren, laßt uns einen Blick tun in die alten Weisheiten des fernen Ostens.

Sharma schreibt über die indische Erziehung²:

«Die Eltern dürfen ihr eigenes Leben nicht als Mittelpunkt betrachten, es nicht leichtfertig nur zum eigenen Vergnügen benutzen. Ferner sollten sie sich immer freihalten von Furcht und jedweden Erregungen, physischen wie geistigen. Sie sind dazu da, aus ihrem Körper und Geist eine geeignete Wohnstätte für das göttliche Wesen zu bereiten. Selbst ihr persönliches und ihr Familienleben müssen sie als eine Zelle göttlicher Atmosphäre ansehen, voller Ruhe und Frieden, voller Freude und Wonne. Wenn sie ihre Verantwortung in dieser Weise erfüllen, befindet sich das Kind, selbst hier auf Erden, in seiner ewigen Heimat. Noch ist das Kind erfüllt von Satchitananda, von absolutem Sein, Erkenntnis und Seligkeit, und sein Bewußtsein ruht im Grenzen-

losen, noch genießt es den Segen des Himmels im Mutterleib.»

Die Eltern haben «keinerlei Anrecht auf seinen (des Kindes) Körper und Geist und dürfen diese nicht als Eigentum betrachten; sie sind nur hier als Vermittler und als Diener, es mit offenen Armen zu empfangen, es auf seinem Weg zu führen und ihm zu helfen, seine Sehnsucht und Träume zu verwirklichen. Diese Vorstellungsweise ist keineswegs unpraktisch und fanatisch, sondern die religiöse und ethische Grundlage der Beziehungen zwischen Eltern und Kind.»

In dem berühmten medizinischen Werk «Bhava Prakasuka» heißt es:

«Von Anfang der Schwangerschaft an muß die Mutter ein reines Leben führen, nur weiße Stoffe tragen, nur angenehme Dinge denken und immer ein heiteres Gemüt bewahren. Sie soll süße, ölige und leichte Nahrung zu sich nehmen sowie gewisse besonders bereitete Speisen. Sie muß den Anblick häßlicher Dinge und Personen vermeiden, sowie auch Häßliches zu hören und schlechte Gerüche zu riechen usw. Denn all dies könnte den Fötus schädigen.»

Soviel über die indische Auffassung des Kindes als dem göttlichen Wesen in Menschengestalt, in dessen Dienst schon vor der Geburt nicht allein die Mutter steht, sondern auch der Vater.

Die *westliche Wissenschaft* hat auf empirischem Wege versucht, das pränatale Leben, die Beziehungen der Mutter zu ihm und von ihm zur Mutter zu erforschen. Diese Forschungen sind zwar sehr alt, aber erst in jüngster Vergangenheit – vor bald 40 Jahren – wurde das menschliche Ei im Ovarium entdeckt und vor wenig mehr als 20 Jahren die Vereinigung von Ei- und Samenzelle beobachtet.

Revolutionierend waren dann die Entdeckungen, die vor einigen Jahren mit der Konstruktion einer neuartigen Röntgen-Fernsehkamera gemacht wurden. Von nun an konnte die Entwicklung des Embryos von der Zeugung an in all ihren Phasen beobachtet und gefilmt werden. Pionierarbeit leisten weiter das auf Neuseeland lebende Aerztehepaar *Liley*³. Alte Vorstellungen über das Leben im Mutterleib waren grundfalsch. Nicht nur, daß jetzt gesehen

wurde, daß das kleine Wesen schon mit 7 bis 8 Wochen mit völlig funktionstüchtigen Organen ausgerüstet ist: Ohren, Augen, Mund, Zunge, Herz, Magen, Leber, Nieren und Gehirn arbeiten. Arme und Beine werden bewegt – ein quirlig lebendiges Wesen, das im Fruchtwasser herum paddelt, Purzelbäume schlägt. Die Mutter merkt davon nichts. Dagegen merkt später der Fötus umso intensiver, was von der Mutter kommt – und was ganz neu ist: er sieht und hört, sieht, weil es im Mutterleib nicht immer stockdunkel ist. Er hört den Herzschlag der Mutter, ihre Stimme, Lärm schlagende Türen. Das kleine Herz schlägt schneller. Aber – entsprechend meinem berichteten Fall reagiert der Fötus – gestützt auf gesammelte Beobachtungen – *nicht* auf die verschiedenen Gefühle der Mutter. Aber räumen wir ein: wahrscheinlich bringen entsprechende weitere Untersuchungen in Zukunft auch in dieser Beziehung noch Unerforschtes zutage.

III. Die Beziehungen der Mutter zum Kind

müßten aber jedenfalls schon vor der Geburt gepflegt werden: vermeiden von Druck oder Stößen gegen die Bauchwand, von Lärm oder Schreien, von Rückenlage in den letzten zwei Monaten, da im letzteren Fall die Wirbelsäulen von Mutter und Kind aufeinanderliegen und das Kind Schmerz empfindet. Schmerz? Selbst für das Trauma der Geburt wurde früher – und wird wohl auch noch heute – von Fachärzten die Schmerzunempfindlichkeit des Neugeborenen behauptet. Aber mit dem Fernseh-Röntgenapparat kann beobachtet werden, wie schon der Fötus bei einer Injektion sich windet, sich krümmt und der Nadel auszuweichen versucht. Auch gegen Kälte reagiert er heftig, das Herz pulsiert schneller. Er schlägt wie wild um sich, wenn z. B. eine kalte antibiotische Lösung in die Fruchtblase gespritzt werden muß (*Liley*). Der Fötus schreit, wenn sein Behagen gestört wird. *M. Liley* berichtet über den Fall eines südamerikanischen Arztes, der bei einer Schwangeren

² Pädagogische Rundschau, Okt. 1963, Heft 10 (Alois-Henn-Verlag, Ratingen).

³ Neuestens auch verschiedene Aerzteams in Amerika, Schweden usw.

Wir suchen
eine Lehrerin.

Sie muss streng sein und Gefühl haben, wenn sie lärmten, oder nicht aufpassen. Sie muss äusserlich und innerlich Kraft haben um sie still zu halten. Sie kann machen was sie will. Sie dürfen aber nicht aufgeben nach einer Weile.

Wir sind aber dafür, lieb und still. Wir passen gut auf und schaffen viel. Ich weiss, es ist schwer, aber wir geben uns Mühe.

Dieser Wunsch kommt von einem Kind aus dem Schulheim Guardaval, welches auf einer Sonnenterrasse oberhalb Ilanz liegt. Die Heimleitung betreut 15 normalbegabte, leistungsgemessene Kinder, 2. bis 4. Primarschulklasse, nach Basler Schulplan. Alle Kinder werden über den schulpsychologischen Dienst eingewiesen. Regelmässiger Kontakt mit Schulpsychologen und Fürsorgerin.

- Geregelt Freizeit
- Besoldung nach basel-städtischem Lohngesetz

Interessenten wenden sich an die Heimleitung: Fräulein Agnes Böhm, Kinderheim Guardaval, Waltensburg GR, Telefon 086 2 13 78.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Tessin

gibt bekannt, daß im Amtsblatt die Ausschreibung von

Lehrstellen an den Höheren Mittelschulen

(Gymnasium, Lehrerseminar, Handelsschule und Technikum) veröffentlicht worden ist. Es sind folgende Fächer zu versehen:

Latein, Französisch, Deutsch, Englisch, Spanisch, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Didaktik, Geschichte, Geographie, Handelsfächer, Mathematik, Physik, Chemie und Naturwissenschaften.

Die Kandidaten haben bis zum 10. Febr. 1971 Ausweise über abgeschlossene akademische Studien vorzulegen und sollen über eine gute Kenntnis der italienischen Sprache verfügen. Interessenten werden gebeten, die amtliche Ausschreibung, in der alle zweckdienlichen Angaben genannt sind, und das Teilnahmeformular vom Ufficio dell'insegnamento medio superiore, Dipartimento della pubblica educazione, 6501 Bellinzona, anzufordern.

Kantonale Handelsschule Winterthur

Auf den 16. Oktober 1971 sind an der Maturitätsabteilung (Typus Wirtschafts-Gymnasium) und Diplomabteilung der Kantonalen Handelsschule Winterthur folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Mathematik und Physik

1 Lehrstelle für Englisch und Deutsch

Die Bewerber müssen im Besitze des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein. Vor der Anmeldung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 1. März 1971 dem Rektorat der Kantonalen Handelsschule Winterthur, Postfach/Rosenstraße 3a, 8401 Winterthur, zuzustellen.

Schulgemeinde Oberrieden am Zürichsee

Auf Frühjahr 1971 sind an der

Primarschule

mehrere neue Lehrstellen zu besetzen (Unter- und Mittelstufe).

Das Dorf Oberrieden ist in starker Entwicklung begriffen (nichtindustriell). Es liegt landschaftlich sehr reizvoll (ruhig und sonnig) und verfügt über sehr gute Verbindungen sowohl in die Stadt Zürich wie auch in die Berge. Es hat ein modernes Primarschulhaus mit Lehrschwimmhalle.

Die Besoldung dieser Lehrstellen richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung. Für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze, zuzüglich allfällige Teuerungszulage und Kinderzulage. Treueprämien. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sowie einem Stundenplan an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. K. Brugger, Hintere Bergstraße 28, 8942 Oberrieden, einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat (Telefon 051 92 51 51).

Schulpflege Oberrieden

Primarschule Oberwil BL

Auf Frühjahr 1971 (evtl. später) ist an unserer Primarschule folgende Lehrstelle neu zu besetzen:

1 Einführungs-klasse

(1. Schuljahr in zweijährigem Turnus)

Bewerber oder Bewerberinnen, welche die notwendige heilpädagogische Ausbildung noch nicht besitzen, haben die Möglichkeit, berufsbegleitend die psychologisch-pädagogischen Fachkurse (Minimum 1 Jahr) in Basel zu besuchen. Die Interessenten müssen sich verpflichten, die Klasse mindestens zwei Jahre zu führen.

Besoldung:

Lehrer: Minimum 17 418.— Maximum 24 630.—
Lehrerin: Minimum 16 632.— Maximum 23 376.—
Verh. Lehrer: Familienzulage Fr. 660.— pro Jahr
plus Kinderzulage pro Kind Fr. 660.—
im Jahr.

Die Löhne verstehen sich mit Orts- und Teuerungszulagen (Besoldungsreglement in Revision).

Bewerbungen sind mit Foto und Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen bis 15. März 1971 an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberwil, **Herrn J. Müller, Marbachweg 3, 4104 Oberwil BL** zu richten.

Primarschulpflege Oberwil BL

Luft in die Fruchtblase pumpen mußte und das Schreien des Fötus, der eine Luftblase vor dem Mund hatte, vom Arzt und von der Mutter gehört wurde.⁴

So vieles drängt sich auf, was werdende Mütter wissen und tun müßten: das Einhalten der vom Arzt empfohlenen Untersuchungen, das Meiden von Narkotika (Rauchen, Alkohol, Rauschmittel), Medikamente schädigender Art, das Ausrichten auf eine gesunde und regelmäßige Ernährung und in den letzten Monaten schon ein ausgiebiges Training in Schwangerschaftsgymnastik (Read) zur Erleichterung der Geburt für Mutter und Kind.

IV. Des Vaters Beziehungen zum Ungeborenen

bestehen wie diejenigen der Mutter ebenfalls seit der Zeugung. Ist das Kind erwünscht, freut er sich wie die Mutter auf das Kind und wird in seiner Haltung der Gattin gegenüber vermehrte Liebe und Rücksicht zeigen, was deren Gesundheit fördert und damit die des Kindes. Ist das Kind unerwünscht – was beim Mann häufiger der Fall ist als bei der Frau – so wirkt sich eine mürrische, gramvolle, ja haßerfüllte Haltung gegen die werdende Mutter und Gattin entsprechend kränkend und krankmachend auf sie und damit das Kind aus.

Die werdende Mutter braucht etwa vom 6. oder 7. Monat der Schwangerschaft an vor allem auch Schonung, Schonung vor grober Arbeitsleistung aber auch beim Geschlechtsverkehr. Wird er auch in den letzten Monaten vom Gatten verlangt, dann sollte er nur mit nicht erzwungener Zustimmung der Schwangeren erfolgen, und zwar in deren Seitenlage.

V. Zum Trauma der Geburt

nun, einem Vorgang, dem ich seit Beginn meiner tiefenpsychologischen Forschungen immer wieder

eine Hauptaufmerksamkeit schenkte und in meinen Schriften Ausdruck verlieh, will ich mich deshalb nur kurz äußern.⁵

Die Geburt erzeugt die Grundstörung im Leben des Menschen, erzeugt die Ur-Not. Margret Liley sagt: «Die Entbindungsschmerzendes Mutter sind gering im Vergleich zu dem, was das Kind durchmacht. Gebildet, erschöpft, verschrammt kommt es zur Welt. Jetzt hat es Liebe verdient» (Quick). Aber die Ur-Not ergibt sich vor allem aus dem Verlust des vorgeburtlich bedürfnisfreien Lebens und dem nachgeburtlich vielseitig versagenden Dasein – eine Not, die nach der Geburt von außen, aus der Hilflosigkeit und Bedürftigkeit erwächst, die Urangst in des Säuglings Brust erzeugt, ihn zur Abwehr zwingt und eine Instanz dieser Abwehr, *das Ich*, aufbaut. Was ist geschehen? Die äußere Not wurde «verinnerlicht». Mit dem Ich sitzt die Zwiespältigkeit, sitzt der Antrieb zu des Menschen Freud und Leid in seiner Brust. Doch hinter oder unter der inneren und äußeren Not wirkt im Wesen des Menschen eine Triebkraft nach einem einheitlichen harmonischen, angstfreien und allseitig geborgenen Dasein, so wie er es in der Tiefe seines Unbewußten im Mutterleib erfahren hat. Danach strebt er regressiv unbewußt zeitlebens. Alle Triebe, hat Freud festgestellt, sind *regressiver* Natur. Aber der Mensch erstrebt das paradiesische Idealdasein auch *progressiv*, in einer Art dauernder Projektion in die Zukunft: Geborgenheit, Wohlstand, Sicherheit, Glück, Frieden in Heim und Welt, Freiheit, Liebe, Seligkeit, Harmonie. Und der Religiöse, der das irdische Idealdasein nicht für erreichbar hält, erhofft und erstrebt es für das Jenseits.

Das ist die Ausgangslage nach der Geburt für die Beziehungen zur Mutter, später zum Vater, den Geschwistern und zur Mitwelt überhaupt. Im Ich verankert sich bereits

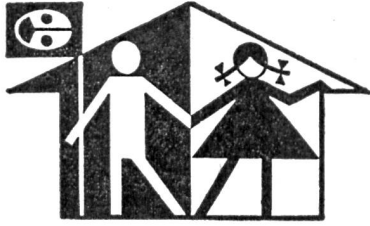
⁵ Ausführliche Darstellung in meinem jüngsten Buch: «Die Not des Lebens und ihre Ueberwindung. Zur Tiefenpsychologie des Geburtstraumas und der nachgeburtlichen Lebensgestaltung», Ardschuna-Verlag, Bern, 1966.

bei seiner Bildung im Säuglingsalter das *grundlegende Verhalten*, das auch beim Erwachsenen vorhanden bleibt, auch dann, wenn es ihm normalerweise gelingt, vom Lustprinzip weg sich mehr und mehr dem Realprinzip zuzuwenden.

Es war mein Hauptanliegen, in meinen Ausführungen zur entscheidend wichtigsten Frage der Beziehungen Eltern-Kind skizzenhaft einige wesentliche Gesichtspunkte über deren *Ursprung* zu sagen. Der Biologe Adolf Portmann äußerte sich neustens in einem Nachwort zu dem erwähnten Buch von Lux Flanagan ganz in meinem Sinn über den Ursprung, die Geburt: «Für den Biologen», so schreibt er, «stellt der Geburtsmoment eine Reihe von Fragen, die diesen besonderen Augenblick unseres Daseins in größeren Zusammenhängen erscheinen lassen, in Beziehungen, die für das Verständnis unserer ganzen menschlichen Eigenart entscheidend sind».

Wissen wir also einigen Bescheid über den Ursprung eines zeitlebens funktionierenden Verhaltens, dann verstehen wir es in all seinen späteren Verästelungen besser. Wir stehen weniger vor Rätseln. Ich kann dies auch rein psychologisch ausdrücken mit dem berühmten Satz, den C. G. Carus vor mehr als hundert Jahren der Einleitung zu seinem großartigen Werk «Psyche» voranstellte: «Der Schlüssel zur Erkenntnis vom Wesen des bewußten Seelenlebens liegt in der Region des Unbewußten». Variierend zu unserem Thema würde der Satz lauten: *Der Schlüssel zum Verständnis bewußter postnataler Beziehungen liegt in der Region des pränatalen Unbewußten.*

Vielleicht erscheint Ihnen meine Akzentuierung des unbewußten Ursprungsgeschehens jeglicher nachgeburtlichen seelischen Beziehungen und deren Störungen zu pointiert. Vielleicht erwarteten Sie Ratschläge an die Adresse der Eltern zu deren richtigem Verhalten zum Kind, erwarteten Sie besondere Hinweise auf Behebung gestörter Beziehungen des Kindes zu den Eltern. Das Thema ließ auch einen entsprechenden Aufbau meiner Ausführungen erwarten,



Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

sucht auf Frühling 1971 für seine internationale Oberstufe, die zurzeit einen differenzierenden Ausbau anstrebt, eine

Sekundarlehrkraft

sprachlich-historischer Richtung.

Wir suchen eine Lehrkraft, die besonderes Interesse hat an einem auf die Bedürfnisse einer internationalen Schulgemeinschaft ausgerichteten modernen Geschichtsunterricht. Für den Fremdsprachenunterricht steht ein Sprachlabor zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann. Verheirateten Lehrkräften steht eine moderne Dienstwohnung zur Verfügung.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit Kindergruppen aus 8 europäischen und 4 außereuropäischen Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Photo, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit umgehend einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telefon 071 94 14 31 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die **Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen**.

Werkschule Avrona Rudolf Steiner Schule

Wir suchen für unsere Internatsschule im Engadin

1 Lehrer-Ehepaar

Schöne 3 1/2-Zimmer-Wohnung mit Bad steht zur Verfügung.

1 Lehrer oder Lehrerin

1 Rhythmistin

1 Erzieherin oder Erzieher

ebenso Praktikanten,

die sich für die Arbeit in einer Heimschule interessieren.

Mit Interessenten treten wir gerne in telefonische oder schriftliche Verbindung.

Avrona 7553 Tarasp, Telefon 084 9 13 49 oder Sekretariat der Bergschule Avrona, 4125 Riehen, Telefon 061 51 16 47.

Staatliche Pestalozzistiftung Olsberg

Wir eröffnen im Frühjahr 1971 in unserem Erziehungsheim eine neue Schulabteilung und suchen

1 Lehrer(in)

Zu unterrichten sind ca. 15 Schüler. Wünsche bei der Stufenzuteilung können noch berücksichtigt werden. Besoldung gemäß kantonalem Reglement plus Heimzulage.

Anmeldungen oder Anfragen sind bis 16. Februar 1971 zu richten an **M. Plüss, Staatliche Pestalozzi-Stiftung, 4305 Olsberg AG**, Telefon 061 87 85 95.

Das Pestalozziheim Pfäffikon ZH sucht

Lehrer(in)

für die Mittelstufe seiner Sonderschule.

Arbeitsbereich: Unterricht mit zwei Gruppen geistig gebrechlicher Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren. Keine zusätzlichen Aufsichtspflichten.

Besoldung: Nach kantonaler Regelung, inkl. Sonderklassen- und Ortszulagen. Dienstjahre werden angerechnet.

Wohnung: Extern.

Stellenantritt: Ende April oder nach Vereinbarung.

Die Lehrkraft sollte Freude am individuellen Unterrichten, wenn möglich Erfahrung, sicher aber Interesse für eine heilpädagogische Aufgabe und Sinn für Teamarbeit und Heimgemeinschaft haben.

Vorteilhaft wäre eine spezielle Ausbildung, doch kann diese auch vom Heim aus nachgeholt werden.

Gerne geben wir weitere Auskünfte per Telefon (051 97 53 55) oder anlässlich eines Besuches (Reisekosten werden übernommen).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Heimleitung des Pestalozziheimes, 8330 Pfäffikon ZH.

Schule Langnau am Albis

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule folgende Stellen zu besetzen:

3 Lehrstellen

an der Primarschule (Unter- und Mittelstufe)

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule (sprachl.-hist. Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auch Verweser erhalten die höchstmögliche Gemeindezulage. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Langnau am Albis hat zurzeit etwas über 5000 Einwohner und wächst sehr stark. Die Verbindungen zur nahen Hauptstadt sind sehr gut.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung an den Schulpräsidenten, Herrn W. Loosli, Stationsgebäude, 8135 Langnau am Albis, zu richten. Telefon 051 80 31 05 (Geschäft), 051 80 33 79 (privat).

Die Schulpflege

Schulgemeinde Zell

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unseren Schulen folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe in Kollbrunn

2 Lehrstellen an der Unterstufe in Rikon

1 Lehrstelle an der Unterstufe in Zell

1 Lehrstelle an der Mittelstufe in Zell

Die Besoldung entspricht den kant. Höchstansätzen.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Schuleigene 1-Zimmer-Wohnungen sowie eine 4-Zimmer-Wohnung zu vorteilhaften Bedingungen stehen zur Verfügung.

Bewerberinnen und Bewerber, die Freude hätten, in unserer aufgeschlossenen Gemeinde zu unterrichten, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege Zell, Herrn H. Anderegg, 8486 Langenhard, Tel. 052 35 19 48, zu richten.

Die Gemeindeschulpflege

Schulgemeinde Oberengstringen

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unter- und Mittelstufe

zu besetzen. – Die freiwillige Gemeindezulage, die bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen. Das erste Maximum wird nach 8 Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Tätigkeit angerechnet wird.

Wir haben sehr gute Schulverhältnisse und moderne Schulanlagen an der Stadtgrenze von Zürich. Letztes Frühjahr konnte eine moderne Oberstufen-Schulanlage bezogen werden. Ebenso steht eine großzügige Turn- und Sportanlage mit Lehrschwimmbecken zur Verfügung.

Die Schulpflege ist bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung gerne behilflich. Wer Freude hätte, zusammen mit einer aufgeschlossenen Schulbehörde und einer kollegialen Lehrerschaft am weiteren Aufbau unserer Schule mitzuwirken, wird eingeladen, seine Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Guido Landolt, Kirchweg 147a, 8102 Oberengstringen, einzureichen.

Die Schulpflege.

Schulgemeinde Flawil SG

An die Gemeindeschulen Flawil werden auf Beginn des Schuljahres 1971/72, d. h. auf 19. April 1971, für die Unter- und Mittelstufen-Abteilungen der Primarschule

Primarlehrer oder Primarlehrerinnen

gesucht. (1. bis 3. Klasse im Mehr- oder evtl. im Einklassen-System, 4. bis 6. Klasse im Einklassen-System.) Es kommen auch Lehrkräfte als

Stellvertreter in Frage.

Die Besoldung richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen plus angemessene Ortszulagen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an das **Schulsekretariat Flawil**, Gemeindehaus, **9230 Flawil**, zu richten.

Nähere Auskunft erteilt gerne der Schulratspräsident, Herr Dr. Hans Bickel, Lärchenstraße, 9230 Flawil, Telefon 071 83 22 70.

Die reformierte Kirchengemeinde der Stadt **Dietikon** sucht einen

Katecheten oder Jugendpfarrer

der Freude daran hat, sich voll und ganz für den Aufbau einer zeitgemäßen kirchlichen Jugendarbeit einzusetzen und der die Phantasie und den Mut besitzt, auch neue Wege zu beschreiten.

Als Bewerber kommen in Frage:

- a) **Volksschullehrerinnen und -lehrer**, die sich im Schuldienst bewährt haben, eventuell einen Fähigkeitsausweis für Religionslehrer oder Erfahrung in der kirchlichen Jugendarbeit besitzen (Katechetenstelle).
- b) **Ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer**, die aufgrund besonderer Eignung ein Jugendpfarramt übernehmen können (Unterricht, Jugendseelsorge, eventuell Gottesdienst; keine Kasualien usw.).

Das Pflichtenheft richtet sich grundsätzlich nach der Vorbildung und den persönlichen Interessen. Anwärter in engerer Wahl werden deshalb eingeladen, die Gestaltung ihrer zukünftigen Stelle selbst zu bestimmen. Außerdem wird dem Stelleninhaber genügend Zeit eingeräumt, um sich in die neue Aufgabe einzuarbeiten. Die Besoldungs- und die Wohnungsfrage bleiben persönlicher Vereinbarung vorbehalten; wir versprechen eine großzügige Regelung.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung bis zum 15. März 1971 schriftlich einzureichen an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Martin Schmid, Bleicherstraße 41, 8953 Dietikon, Telefon 051 88 16 32.

Oberstufenschule Niederweningen

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Oberstufe

2 Lehrstellen der Real- und Oberschule

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse voll versichert. Auswärtige Dienstjahre werden nach der gleichen Regelung wie sie der Kanton anwendet, angerechnet.

Eine moderne, preisgünstige 4-Zimmer-Wohnung können wir zur Verfügung stellen.

Bewerber(innen), welche Interesse haben, in einer aufgeschlossenen Gemeinde des Zürcher Unterlandes zu unterrichten, werden gebeten, sich mit dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn A. Hug, Ebnemühle, 8166 Niederweningen (Telefon 051 94 31 51), in Verbindung zu setzen.

Oberstufenschulpflege Niederweningen

Schulheim für Blinde und Sehgeschwache, Zollikofen

An unserer Sonderschule sind drei Lehrstellen durch eine

Lehrerin oder einen Lehrer

neu zu besetzen:

Oberklasse der Primarschule und der erweiterten Oberschule (7. bis 9. Schuljahr)

Eine heilpädagogische Ausbildung am HPS oder entsprechenden kantonalen Kursen ist erwünscht. Diese Sonderausbildung kann auch im Verlaufe der Anstellung erworben werden.

Der Lohn richtet sich nach den Ansätzen des Lehrerbesoldungsgesetzes im Kanton Bern und der Gemeinde Zollikofen. Im Rahmen der Gesamtstundenzahl sind Entlastungsstunden in andern Klassen zu halten.

Eine Einführung in die blindentechnischen Belange wird im Verlaufe der Arbeit erfolgen.

Schriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausbildungsgang sind bitte sofort zu richten an: H. Wüthrich, Vorsteher, Schulheim für Blinde und Sehgeschwache, 3052 Zollikofen, Telefon 031 57 25 16.

Die Winterthurer Invalidenwerkstätten Töss und Ackeretstraße

suchen nach Vereinbarung je eine

Mitarbeiterin

zur Mithilfe bei sämtlichen Arbeiten wie: Betreuung von körperlich und geistig behinderten Burschen und Mädchen, deren Arbeits-Ueberwachung und Kontrolle, Einführung in neue Arbeiten. Befähigung mit den Mädchen und Burschen zu basteln, singen und turnen ist erwünscht.

In Frage kommen junge, initiative und selbständige Bewerberinnen mit abgeschlossener Berufslehre.

Wir bieten gute Arbeitsbedingungen, zeitgemäße Besoldung mit Sozialversicherung, Fünf-Tage-Woche.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an Herrn A. Eggli, Präsident der Aufsichtskommission, Hegifeldstraße 62, 8404 Winterthur, zu richten.

Telefonische Auskunft erteilen die Leiter:

K. Hellmann, Telefon 052 22 17 43

W. Griesser, Telefon 052 23 86 31 oder 23 41 75

aber da häufte sich eine solche Fülle von Problemen auf, deren Bearbeitung ich früher in mannigfaltiger Weise in meinem Schrifttum versuchte, daß sich bereits zu Beginn dieser Aufzeichnungen eben doch das schöpferische Element durchsetzte und ich Ihnen über *seelische Ursprungsbeziehungen* – als den Elementen aller nachgeburtlichen Beziehungen zwischen Eltern und Kind – berichten mußte. Und das ist schließlich die im Thema angekündigte *«tiefenpsychologische Sicht»*.

Wenn wir nun

VI. Beziehungen zwischen Kleinkind und Eltern

ins Auge fassen, so sind wir uns dabei bewußt, daß auch hier wiederum, im postnatalen Dasein des ersten, die Anfänge ausschlaggebend sind, daß wir seit Jahrzehnten aus dem analytischen Erfahrungsbereich wissen: der Charakter eines Kindes ist mit 4–5 Jahren in seinen Grundzügen abgeschlossen. Daraus muß zwangsläufig geschlossen werden, daß besonders die *Mutter* in dieser Zeit mit ihrer Begabung und dem Bemühen zur Herstellung bester Beziehungen zum neuen Erdenbürger von ausschlaggebender Wichtigkeit ist.

Die beste Beziehung seitens der Mutter ist die *Liebe*. «Sie ist langmütig, freundlich, eifert nicht, bläht sich nicht, sucht nicht das ihre, läßt sich nicht erbittern, verträgt alles, hofft alles, duldet alles und höret nimmer auf» (Korinther 13). Sie hat ihren mythischen Urgrund, so wie ihn *Plato* in seinem Gastmahl aufdeckte. Sie hat «tausend Gesichter», so wie *H. Benoit* sie in seinem groß angelegten Werk schildert.⁶ Aber sie hat auch ihren Ursprung und hat ihre Grundströmungen.⁷

Das versagende postnatale Dasein kommt im günstigsten Falle in der Gestalt einer gütigen, betreuenden und liebenden Mutter dem Trieb

und Ich des Säuglings entgegen, so daß er nach und nach bejaht, was dem vorgeburtlichen Leben als «verwandt» empfunden wird: der lange Schlaf in der warmen Umhüllung der Wiege, die Ernährung, die Wärme des Körpers und die Gefühle bei Zärtlichkeiten der Mutter. Diese Beglückung erweitert sich später auch in der Beziehung zum Vater und den Geschwistern. Aber vergessen wir nie: jegliche Beglückung ist Ersatz für das verlorene Paradies im Mutterleib und kann deshalb leicht zeitweilig gestört werden. *Hamann*, der große «Magier des Nordens» fand: «Der Himmel auf Erden ist häusliche Glückseligkeit». Aber auch sie wird wohl kaum zeitweilig ungestört bleiben.

Zur gütigen, echtliebenden Mutter gibt es den Antipoden der schwarzen *Rabemutter* mit ihren Schädigungen des Kindes.

Die Rabemütter unserer Zeit sind nicht anders als sie zu allen Zeiten waren: sie zeigen widersprechende Verhaltensweisen zum Kind. Vor allem sind sie *diktatorisch*. In meinem Buch über die «Tiefenpsychologie der Frau»⁸ zeichnete ich sie und wies mit vielen Beispielen vor allem darauf hin, daß jede Diktatur ihren Anfang in der Kinderstube hat.

Ursprünglicher, tiefgreifender und deshalb umso verheerender ist ihre Diktatur als im späteren Leben des Kindes diejenige des *Vaters*. Schon vor 50 Jahren stellte ich die Forderung: *Erziehet die Erzieher!* Alle Erziehung müßte bei den Müttern beginnen. Ich forderte Mütterschulungen, forderte: «Schränken wir in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts das übereifrige Kindererziehen ein! Verwenden wir die dadurch freigewordene Energie und Zeit auf die *Erziehung der Mütter* (S. 168–169)! Es ist erfreulich zu erleben, wieviel von dieser Forderung heute erfüllt wird: Elternabende, Erwachsenenbildung in Volkshochschulen, Schule und Elternhaus, Beratungen in Zeitschriften und Zeitungen. *Mütterschulungskurse*, die ich durchführte, zeigten ein von mir nicht er-

wartetes aufgeschlossenes, vertrauensvolles Eingehen auf intimste Beziehungen und deren Störungen zum eigenen Kind – zeigten aber auch, wie dringlich notwendig es ist, die *Väter* in die Schulung einzubeziehen.

Ich kann hier nur einige der hauptsächlichsten

VII. Ursachen psychischer Schädigungen im Kleinkindalter

anführen: ganz allgemein verheerend wird *extremes* Verhalten der Eltern, speziell der Mutter: übertriebene Erziehungsforderung und das Gegenstück, Vernachlässigung im *Säuglingsalter* (bis 1½- oder 2jährig); peinlich zeitlich und quantitativ exakte *Ernährung*, Zwang dazu und das Gegenteil, Mißachten einer Ordnung. Dasselbe gilt für die *Hygiene* und *Pflege*: hier ängstlich, pedantisch – dort verwahrlosen. Uebertriebene *Zärtlichkeiten* bis zu deren Sexualisierung schädigen ebenso wie Mangel an Zärtlichkeit. Fördern genitaler Reizungen (z. B. bei der Reinigung) ist genau so schädlich wie brüske Abwehr von Onanie, Lutschen, Schmierern usw.

Im Alter der *Reinlichkeitserziehung* sind schädlich: Zwanghafter Ehrgeiz auf frühzeitige Reinlichkeit (Abschluß: normal ca. 2¾jährig), begleitet von Schimpfen, Drohen, Schlagen. Das Gegenteil: Versäumnis einer Reinlichkeitserziehung. Besonders schlimm sind auf dieser Altersstufe affektive Reaktionen der Erzieher gegen Eigensinn, Trotz, Sadismus und gegen Triebhandlungen jeglicher Art des Kindes, wie Exhibition, Schautrieb, Onanie, Schmierern, Bettnässen, Lutschen, Schlafwandeln, Aggression, und Destruktion.

Während der *Oedipusphase* (3. bis 5. Alter) schädigen Verständnislosigkeit der Eltern, Affektreaktionen aus Eifersucht – statt verstehendes Neutralisieren.

Erziehung ist eine Sonderform der elterlichen Beziehung zum Kind. Allgemein muß gelten: Kein Einflößen von Furcht und Angst, kein Strafen im Affekt oder aus Unverstand, kein Zwang, sondern einsichtige Be-

⁶ *Hubert-Benoit*: «Die tausend Gesichter der Liebe», Günther-Verlag, Stuttgart, 1957.

⁷ Näheres darüber in G. H. *Graber*: «Die Not des Lebens und ihre Ueberwindung» (op. cit.).

⁸ Goldmanns Gelbe Taschenbücher. 2. Auflage: 28 000. Nr. 1780.

ration und Förderung der Eigenständigkeit des Kindes. Bei beginnenden charakterlichen und andern psychisch bedingten Störungen: Keine Fixierung durch austreiben, sondern *Prophylaxe*, wenn unumgänglich unter Beiziehung des Erziehungsberaters. Ferner: Keine Prüderie in Fragen *sexueller Aufklärung*, auch keine entstellte Aufklärung – kein Ehestreit vor dem Kind, auch nicht vor dem Kleinkind, das zwar noch keine Worte versteht, aber umso besser den Ton, der die Musik macht – keine *Neurosen der Eltern*. Sie pflanzen sich automatisch den Kindern ein. Aber wer weiß schon, ob er neurotisch ist? Die meisten Menschen halten sich für völlig normal. Aber auftauchende Erziehungsschwierigkeiten werden am zweckmäßigsten durch Neurosenbehandlung der Erzieher behoben. Sie deckt Erziehungsfehler auf. Ich konnte nur einige andeuten. Wichtig zu einem weiteren Verständnis der Beziehung Eltern-Kind ist die *Familien-Konstellation*.

Als ganz besonders schwierig erweisen sich dabei die Beziehungen zwischen Eltern und dem *einzigsten Kind* im

VIII. Familien-Dreieck

Sie verbleiben wie auf der schiefen Ebene: Eltern oben, Kind unten. Das einzige Kind gerät meist konflikthaft bereits im Oedipusalter in eine hindernde Dreiecksbeziehung zu den Eltern, deren überragende Gestalten, wie «ewige Riesen» erscheinen und deren erwachsenes Verhalten, oft im Kind auf die Dauer Enttäuschungen schaffen, aus denen es in eine «Verzauberung» und Phantasiewelt flüchtet. Ein Geschwisterteil würde den Bann lösen und eine Gemeinschaft der lebendig – realen Seelenkräfte auf gleicher Ebene wecken. Auf dieser Ebene können sich alle Affekte ausleben, solche der Liebe und solche der Aggression. In der Geborgenheit, Lebendigkeit und Verwandtschaft mit Geschwistern gedeiht die Entfaltung zum Leben in viel intensiverem Maße als in derjenigen mit Erwachsenen. Das einzige Kind zeigt später

Kontaktstörungen in der Schule. Die Folge davon sind verstärkte Bindungen an die Eltern. Gefahren der Verwöhnung und der Ratlosigkeit werden erhöht.

Die Prägung der charakterlichen Eigenart setzt sich zwangsläufig ins erwachsene Leben fort, schafft vor allem Ehekonflikte. Ich schilderte in «Tiefenpsychologie der Frau» viele Schicksale von Einzelkindern, füge hier eines bei, das zugleich dasjenige eines *Scheidungskindes* ist.

Ursula, 39, unverheiratet, meldet sich zur psychotherapeutischen Beratung. Ambivalenter Typ, sieht das Lebensideal im Alleinsein, möchte zugleich im Meer versinken. Als Kind Oppositionstyp, Mutter – Zwangsscharakter, immer hinter der Tochter her. Perfektionismus mit dem Aushängeschild: «nur das Beste für das Kind!» Vater – weiche Natur, hat mit Ursula ein gutes Verhältnis. Eifersucht der Mutter. Streit. Ursula sitzt auf der Sünderbank, flieht in Selbstgespräche, Tagträume, Nachtwandeln. Die Mutter zieht das schuldbewußte Kind mehr und mehr an sich. Es kommt zur Scheidung. Jetzt ist Ursula noch einsamer. Mit fremden Kindern kommt sie selten zusammen, und sie bleiben ihr fremd. Nach Jahren neue Heirat der Mutter. Ursula kommt ins Pubertätsalter. Neue Eifersucht der Mutter, ja sie beschuldigt Mann und Tochter des Inzestes. Beide Väter wurden Ursula durch die Mutter entfremdet. Dasselbe Schicksal wiederholt sich später stets in den Beziehungen Ursulas zu den Männern. Aber auch im Berufsleben zerschlug die Mutter der Tochter jegliche Eigenentfaltung. Resultat: eine Neurose. Aber Ursula schuf sich eine zweite Natur, die sah nach außen wie normal aus: eine Fassade. Hinter ihr verbarg sich Leere, Lebensüberdrüssigkeit, Depression. Ursula ist kein Einzelfall des Schicksalhaften als einziges Kind.

IX. Das Familien-Viereck

ist wohl die glücklichste Konstellation, besonders dann, wenn die Kinder zweierlei Geschlechtes sind. Zwischen ihnen bahnt sich auf gleicher Ebene die gegengeschlechtliche Beziehung, die später beste Grundlage für ein gesundes Eheleben ist. Außerdem sind auch die Beziehungen von den Eltern zu den Kindern und von den Kindern zu den Eltern die denkbar besten, indem im Normalfall Tochter-Vater und Sohn-Mutter je engere hetero-erotische Beziehungsfäden knüpfen. Vor allem

das Mädchen befindet sich in der glücklichen Lage, im Vater und Bruder das völlig unbekannte andere Geschlecht kennen zu lernen und mit ihm früh schon vertraut zu werden. Der Knabe hat es in dieser Beziehung leichter: von der Zeugung an lebt er 9 Monate im Weiblichen, erfährt dann nach der Geburt Jahre hindurch das Weibliche im engsten Kontakt mit der Mutter.

Wo

X. mehrere Kinder in einer Familie

aufwachsen, lassen sich zwar auch bestimmte, aus der Erfahrung gewonnene gleichartige Beziehungen zu und von den Eltern feststellen, aber das Regelwidrige fällt mehr auf. Bei drei Geschwistern gelingt es oft dem Ältesten tonangebend zu sein. Das mittlere Kind, in der schwierigsten Position, braucht mehr Liebe und Aufmunterung seitens der Eltern als die andern. Es ist in die mißliche Lage geraten, daß ihm das älteste stets eine Nasenlänge voraus ist und das Jüngste ihm von dessen Geburt an viel von der Liebe der Mutter raubt. Das mittlere Kind flüchtet deshalb häufig in Passivität, Depression und Krankheit. Das Jüngste läuft meist Gefahr, verwöhnt zu werden. Jedoch gibt es auch hier keine Regel ohne Ausnahmen.

Als Beispiel kurz einiges aus dem Leben eines mit Abstand jüngsten von vier Geschwistern:

Der junge Mann ist heute mit seinen 27 Jahren und mit einigen Semestern Studium noch wie ein Kind. Mutter will, daß er jedes Wochenende heimkommt. Dabei muß er mehr als durch die halbe Schweiz reisen. Er möchte lieber nicht, reist aber stets mit seinem Kofferchen ab und bringt die Wäsche der Woche. Daheim sitzt er völlig passiv herum, wagt es vielleicht mal zu sagen, er möchte lieber nicht kommen. Aber auf das Warum seiner Mutter weiß er keine Auskunft. Bei mir klagt er, die Mutter hindere ihn, sich selber zu sein. Aber er wagt nicht, der Mutter gegenüberzutreten, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Mehr durch Zufall als durch Werbung findet er eines Tages eine Freundin und möchte am liebsten gleich heiraten, um von der Mutter loszukommen. Aber daran hindert ihn die Angst, der künftigen Frau ebenso hörig zu werden wie seiner Mutter. In der Uebertragung, in der Beziehung zu mir, zeigt sich der Wieder-

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

In der deutschsprachigen Schulabteilung des Instituts ist auf Mitte April 1971 die

Primarlehrerstelle

der 5. und 6. Klasse (mit durchschnittlich 12, maximal 16 Schülern) neu zu besetzen. Die Stelle ist intern, der Inhaber sollte auch die Aufgabe des Hausleiters im Haus der zehn- bis dreizehnjährigen Schüler sämtlicher Schulabteilungen (etwa 30 Knaben) übernehmen. Diese Aufgabe ist besonders interessant für einen jungen Lehrer, der seine Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch) erweitern möchte.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) mögen vor Ende Februar an die Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg (Telefon 042 21 17 22) gerichtet werden.

Gemeinde Schmitten FR

Auf Ostern 1971 oder auf Beginn des neuen Schuljahres 1971/72 (Mitte September 1971) suchen wir für unsere 14- bis 16jährigen Buben einen

Abschlußklassen- evtl. Primarlehrer

der sich gerne zum Abschlußklassenlehrer ausbilden lassen möchte.

Modernstes Schulzimmer und entsprechende Handfertigkeitswerkstatt stehen zur Verfügung.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz des Kantons Freiburg für die Abschlußklassen, zuzüglich Teuerungszulage der Gemeinde.

Wenn Sie gerne unsere Buben für den großen Schritt ins Leben vorbereiten möchten, bitten wir Sie Ihre Anfrage oder Bewerbung unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an: Otto Tschopp, Schulpräsident, 3185 Schmitten FR, Telefon 037 36 13 62.

Die Schulbehörde

Sekundarschule Neblau-Krummenau

Für die neu zu eröffnende 4. Lehrstelle suchen wir auf Frühjahr 1971 eine(n)

Sekundarlehrer(in)

(mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung)

Es kommt auch eine Stellvertretung in Frage (Mindestverpflichtung ein Jahr).

Klassenbestände etwa 20 Schüler. Gehalt: das gesetzliche plus Ortszulagen. Bewerbungen sind zu richten an Schulpräsident Josef Künzli, 9652 Neu St.Johann, Telefon 074 4 14 34 Büro oder 074 4 11 34 privat.

Gemeinde Schwyz

Wir suchen an die Gemeindeschulen Schwyz

3 Primarlehrer(innen)

für die 1., 2. oder 3. Klasse

4 Primarlehrer(innen)

für die 4., 5. oder 6. Klasse

2 Primarlehrer

für die Filialschulen Ried und Oberschönenbuch.

Besoldung gemäß der neuen kantonalen Verordnung und Ortszulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn Schulratspräsident Josef Lenzlinger, Oberfeld 20, 6430 Schwyz. Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit Telefon 043 3 32 78.

Schulrat der Gemeinde Schwyz

Primarschule Siebnen/Schübelbach

Auf Beginn des neuen Schuljahres, 19. April 1971 oder später, sind an unserer Primarschule definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle 1. Klasse

1 Lehrstelle 2. Klasse

1 Lehrstelle 3. Klasse

Besoldung: nach kantonalen Verordnung inkl. Teuerungs- und Alterszulagen. Zusätzlich hohe Ortszulage.

Siebnen und Schübelbach sind zwei schulfreundliche Ortschaften an der Linie Zürich-Chur (20 Autofahrminuten von Zürich).

Anmeldungen sind erbeten an: Josef Deuber, Schulpräsidium, 8854 Siebnen SZ.

Primarschule Beinwil am See

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1971/72 ist eine Stelle an unserer

Unterstufe

neu zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach der aargauischen Verordnung plus Ortszulage der Gemeinde.

Wenn Sie Freude haben, in einem sehr abgeschlossenen Lehrerteam, in landschaftlich sehr schöner Gegend Ihre Tätigkeit aufzunehmen, so senden Sie bitte Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Kaspar-Haas, Kaufmann, Telefon 064 71 26 13.

Schulpflege Beinwil am See

Schule Kilchberg

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

3 Lehrstellen an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet; der Beitritt zur Gemeindepensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber/innen, die gerne in einer aufgeschlossenen Seegemeinde mit einem kameradschaftlichen Lehrerteam tätig sein möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Hodler, Bergstraße 11, 8802 Kilchberg, einzureichen. Die Schulpflege

Primarschule Winkel

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist in Rüti bei Bülach neu zu besetzen

1 Lehrstelle an der Unterstufe

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kant. Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine 4-Zimmer-Wohnung mit vernünftigen Mietzins oder ein möbliertes, separates Zimmer stehen in Rüti zur Verfügung. Wir verfügen über eine neuzeitliche Schulanlage.

Anmeldungen sind, mit den üblichen Unterlagen versehen, an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Heinz Bürgi-Linke, Bühlhofstraße 325, 8185 Winkel-Rüti, Telefon 051 96 06 76, zu richten.

Die Primarschulpflege

Primarschule Uster

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72

einige Lehrstellen an der Unterstufe

und

einige Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamten-Versicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen und einem Stundenplan der gegenwärtigen Lehrstellen bis spätestens 31. März 1971 dem Präsidenten der Primarschulpflege Uster, Herrn E. Järmann, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, einzureichen. Die Primarschulpflege

Stadtzürcherische Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

An der stadtzürcherischen Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72

2 Lehrstellen an Schulabteilungen (Unterstufe)

provisorisch oder definitiv zu besetzen.

Es handelt sich um Abteilungen von ungefähr 8 Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden (Fünftageweche). Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung behinderter Kinder sind unerlässlich. Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung an Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet. Weitere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule für cerebral gelähmte Kinder, Herr G. Baltensperger (Telefon 051 45 46 11) gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen so bald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich. Der Schulvorstand

Schulgemeinde Horgen

Auf Schuljahrsbeginn 1971 sind an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B

Oberstufe

Wir würden uns freuen, Lehrkräfte zu finden, die über eine entsprechende Ausbildung verfügen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Bewerber oder Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.

Schulpflege Horgen

holungszwang, die Beziehung Mutter – Kind, wobei der Mann es nicht fertigbringt, mir in der Rede *entgegenzutreten*. Er wird betreten und schweigt. Und wenn er mal spricht, ist seine Rede wie sein Leben: ein schüchternes Lispeln, das stets mitten im Satz versiegt. Vielleicht kann die Analyse, die Affekte und Aggressionen weckt, helfen.

Ich komme zum Schluß:

Das Ueberstürzen im Tempo neuer Lebensauffassungen, neuer Anforderungen im existentiellen Kampf, neuer und immer neuer Umstellungen im technischen Getriebe, in das wir hineingeraten sind, dann psychologische, religiöse und weltanschauliche Umwälzungen – all dies und dazu die immer wieder vulkanische politische Weltlage – sie haben den Menschen des 20. Jahrhunderts wie in ein wirbelndes Chaos gestellt. Die Folge ist allgemeine Unsicherheit. Sie zeigt sich besonders auch in Erziehungsfragen, in Fragen der Beziehungen zwischen Eltern und Kind. Es ist so, als müßte schon der Säugling mit 2–3 Monaten in den allgemeinen Trend mit hineingerissen werden. Man las z. B. kürzlich, daß in Amerika Säuglinge bereits schwimmen und tauchen lernen, daß ein Zweijähriger als jüngster Jockey der Welt mit der Leiter auf sein Pony steigt und fortgaloppiert. Die Tendenz der elterlichen Beziehungen zum Kleinkind und vorschulpflichtigen Kind als *Wunderkind*, wächst mit unserer Zeit.

XII. Die Elternbeziehung zum Wunderkind

ist unbewußt schon von der Zeugung, sicher aber von der Geburt an vorhanden. Denn jedes Kind ist als Neugeborenes ein Wunder, ein Wunder wie alles neu Gewordene in der Natur. Aber die Eltern hegen zu gerne den Wunsch nach dem Wunderkind, auch dann noch, wenn es über das Säuglingsalter hinausgewachsen, ja *erwachsen* ist. Unbewußt tun sie es sicher. Bewußt vielleicht nur in geheimen Wünschen.

Richtig verstanden, liegt in diesen Wünschen sogar eine uralte erkannte Berechtigung – nämlich deshalb, weil in jedem Menschen ein

ihm innewohnendes *Gesetz nach Vollendung*, nach Ganzheit wirksam ist.

Aber zu diesem Gesetz gehört ein anderes, ebenso wichtiges inwendiges Gesetz: *das Gesetz der stufenweisen Reifung*.

Wird dieses zweite Gesetz in der Erziehung und Kindbeziehung übertreten, so ergibt sich für die Entwicklung des Kindes eine Störung. Die Erzieher müssen also diese Entwicklungsstufe kennen und dürfen das Kind nicht in einem Uebereifer des Ehrgeizes über sie hinaustreiben, ehe sie nicht wachstumsgemäß durchlebt sind.

Natürlich gab es zu allen Zeiten sogenannte Wunderkinder, wie z. B. *Gauß*, *Mozart* oder wie in unserer Zeit der dreijährige *Ung-Yong Kim* in Südkorea, über den die Weltpresse schreibt, daß er mit 4 Monaten sprach, mit 5 aufrecht stand und feste Nahrung aß, mit einem Jahr lesen und schreiben konnte, und heute als Dreijähriger ist er bereits ein großer Mathematiker und Atomphysiker, der seinen Lehrern überlegen ist. Aber diese Wunderkinder sind abnorme Ausnahmen. Sie kann man nicht züchten.

Wenden wir uns also wieder der normalen, stufenweisen Erziehung zu! Wir unterscheiden: 1. Säuglingsstufe (bis 1^{1/2}- oder 2jährig), 2. Stufe der Reinlichkeitserziehung (1^{1/2}- bis 3jährig, Abschluß normal 2^{3/4}-jährig), 3. Spielstufe, 4. Schulstufe, 5. Stufe der Geschlechtsreife, 6. Stufe der Jugendlichen. Natürlich überschneiden sich die Stufen, und sie dauern je nach Vitalität des Kindes kürzer oder länger. Es gehört zum guten Erziehen, darüber Bescheid zu wissen.

Es gibt heute Erzieher, die glauben, es sei vergeudete Zeit, das Kind auf der Spielstufe im Spiel sich ausleben zu lassen. Dagegen ist zu sagen: Wer dem Kind die Spielzeit raubt, es schon mit 3 oder 4 Jahren ins Schullernen drängt, raubt ihm ein kostbares Gut, das es hernach als Erwachsener unbewußt meist das ganze Leben hindurch nachzuholen versucht und dabei sein Leben buchstäblich «verspielt». – Prof. *Corell*

von der Gießener Hochschule hat eine Lernmaschine erfunden, an die er bereits die dreijährigen Kinder setzt. Sie sehen das geschriebene Wort, daneben die entsprechende Abbildung und hören durch Kopfhörer das Wort. Auf einer Spezialschreibmaschine lernen sie dann sogar selber schreiben. Ein Frevel am Kind? Nur dann nicht, wenn das Kind das maschinelle Lernen begeistert als Spiel betreibt.

Vielleicht werden unsere Erstkläßler eines Tages auch maschinell lernen. Aber lassen wir sie bis dahin – hoffentlich auch später – die Stufe bis zum 6. oder 7. Alter im Spiel sich ausleben!

Erziehen wir keine Wunderkinder – schon gar nicht aus elterlichem Ehrgeiz und niemals mit Zwang!

Viele Probleme der Beziehungen zwischen Eltern und Kind blieben im Vortrag kaum berührt, so u. a. das Problem Schule-Kind-Eltern, dann der Vater als Autorität, Sexualaufklärung, Beziehungsstörungen während der Pubertät, Berufswahl, Generationenprobleme usw.

Wenn ich in meinen Ausführungen von der Ur-Beziehung zwischen Eltern und Kind, von jenem mächtigsten aller Gefühle – der *Liebe und ihrem Ursprung* – ausging, so entsprach dies der tiefenpsychologischen Sicht. Sie müßte stets jene Erweiterung finden, in der nicht nur Unbewußtes zum Unbewußten Bezug hat, sondern im Bewußten aufleuchten sollte, um den Menschen sich aus dem Urquell der Seele beziehungsreicher und persönlichkeitsreifer erleben zu lassen. Dies gilt vor allem und vordringlich für die Beziehungen zwischen Eltern und Kind.

SCHWEIZER UMSCHAU

Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform führt 1971 in Lausanne Lehrerbildungskurse durch.

Interessenten wenden sich an das Sekretariat SVHS, Erzenbergstr. 54, 4410 Liestal.